

Thon, Christine

## **Biografischer Eigensinn - widerständige Subjekte? Subjekttheoretische Perspektiven in der Biografieforschung**

*Zeitschrift für Pädagogik 62 (2016) 2, S. 185-198*



Quellenangabe/ Reference:

Thon, Christine: Biografischer Eigensinn - widerständige Subjekte? Subjekttheoretische Perspektiven in der Biografieforschung - In: Zeitschrift für Pädagogik 62 (2016) 2, S. 185-198 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-167453 - DOI: 10.25656/01:16745

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-167453>

<https://doi.org/10.25656/01:16745>

in Kooperation mit / in cooperation with:

# **BELTZ JUVENTA**

<http://www.juventa.de>

### **Nutzungsbedingungen**

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen. Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### **Terms of use**

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit this document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

### **Kontakt / Contact:**

peDOCS  
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation  
Informationszentrum (IZ) Bildung  
E-Mail: [pedocs@dipf.de](mailto:pedocs@dipf.de)  
Internet: [www.pedocs.de](http://www.pedocs.de)

Mitglied der

  
Leibniz-Gemeinschaft

# ZEITSCHRIFT FÜR PÄDAGOGIK

Heft 2

März/April 2016

■ *Thementeil*

**Konzeptualisierungen des Biografischen –  
Zur Aktualität biografiewissenschaftlicher  
Perspektiven in der Pädagogik**

■ *Allgemeiner Teil*

Besatzungskinder in Deutschland nach 1945 – Bildungs-  
und Differenzerfahrungen

Effekte von computergestützten, formativen Tests mit  
unterschiedlichen Rückmeldeformaten auf Lernleistungen  
im naturwissenschaftlichen Unterricht

Lehramtsstudierende und Inklusion

■ *Essay*

Logiken und Funktionsweisen von hochschulischen  
Internationalisierungsstrategien

## Inhaltsverzeichnis

### *Thementeil: Konzeptualisierungen des Biografischen – Zur Aktualität biografiewissenschaftlicher Perspektiven in der Pädagogik*

*Bettina Dausien/Andreas Hanses*

Konzeptualisierungen des Biografischen – Zur Aktualität biografiewissenschaftlicher Perspektiven in der Pädagogik.

Einführung in den Thementeil ..... 159

*Hans-Christoph Koller*

Bildung und Biografie. Probleme und Perspektiven bildungstheoretisch orientierter Biografieforschung

..... 172

*Christine Thon*

Biografischer Eigensinn – widerständige Subjekte?

Subjekttheoretische Perspektiven in der Biografieforschung ..... 185

*Gerhard Riemann*

Annäherungen an das Biografische in der Praxis der Sozialen Arbeit.

Überlegungen zu zentralen Aufgabenstellungen und Elementen im professionellen Handeln und zu Formen ihrer Entdeckung

und Rekonstruktion ..... 199

*Deutscher Bildungsserver*

Linktipps zum Thema „Konzeptualisierungen des Biografischen –

Zur Aktualität biografiewissenschaftlicher Perspektiven in der Pädagogik“ ..... 215

## *Allgemeiner Teil*

*Elke Kleinau*

Besatzungskinder in Deutschland nach 1945 –  
Bildungs- und Differenzerfahrungen ..... 224

*Uwe Maier/Christoph Randler/Nicole Wolf*

Effekte von computergestützten, formativen Tests  
mit unterschiedlichen Rückmeldeformaten auf Lernleistungen  
im naturwissenschaftlichen Unterricht ..... 241

*Henrike Kopmann/Horst Zeinz*

Lehramtsstudierende und Inklusion – Einstellungsbezogene Ressourcen,  
Belastungsempfinden in Hinblick auf unterschiedliche Förderbedürfnisse  
und Ideen zur Individualförderung ..... 263

## *Essay*

*Ulrich Binder*

Logiken und Funktionsweisen von hochschulischen  
Internationalisierungsstrategien ..... 282

## *Besprechung*

*Klemens Ketelhut*

Wolfgang Keim/Ulrich Schwerdt (Hrsg.): Handbuch der Reformpädagogik  
in Deutschland (1890–1933). Teil 1: Gesellschaftliche Kontexte, Leitideen,  
Diskurse. Teil 2: Praxisfelder und pädagogische Handlungssituationen ..... 297

## *Dokumentation*

Pädagogische Neuerscheinungen ..... 300

Impressum ..... U3

## Table of Contents

### *Topic: Conceptualizations of the Biographical – On the topicality of biographic-scientific perspectives in pedagogics*

*Bettina Dausien/Andreas Hanses*

Conceptualizations of the Biographical – On the topicality of biographic-scientific perspectives in pedagogics. An introduction ..... 159

*Hans-Christoph Koller*

Education and Biography – Problems and perspectives of biographical research oriented by the philosophy of education ..... 172

*Christine Thon*

Biographical Obstinacy – Resistant Subjects? Subject-theoretical perspectives in biographical research ..... 185

*Gerhard Riemann*

Approaches to the Biographical in Practical Social Work – Reflections on central tasks and elements of professional action and on forms of their detection and reconstruction ..... 199

*Deutscher Bildungsserver*

Tips of links relating to the topic of “Conceptualizations of the Biographical – On the topicality of biographic-scientific perspectives in pedagogics” ..... 215

### **Contributions**

*Elke Kleinau*

Occupation Children in Germany after 1945 – Educational experiences and experiences of difference ..... 224

*Uwe Maier/Christoph Randler/Nicole Wolf*

Effects of Computer-Based, Formative Tests with Diverse Feedback Formats on Student Performance in Science Classes ..... 241

*Henrike Kopmann/Horst Zeinz*

Student Teachers and Inclusion – Attitude-related resources, susceptibility to stress with regard to diverse special needs, and ideas on individual support ..... 263

*Ulrich Binder*

Logics and Functionalities of Strategies of Internationalization

on University Level .....	282
Book Reviews .....	297
New Books .....	300
Impressum .....	U3

Christine Thon

## Biografischer Eigensinn – widerständige Subjekte?

### *Subjekttheoretische Perspektiven in der Biografieforschung*<sup>1</sup>

**Zusammenfassung:** Ausgehend vom Beispiel der Frauen- und Geschlechterforschung diskutiert der Beitrag, inwiefern das Konzept des biografischen Eigensinns die Quelle von Widerständigkeit im Subjekt lokalisiert. Dies wurde der Biografieforschung im Zuge post-strukturalistischer Subjektkritik zum Vorwurf gemacht. Inzwischen wird diese Kritik jedoch verstärkt in biografietheoretische Subjektkonzeptionen aufgenommen. Im Anschluss an Foucault, Butler, Hall sowie Laclau und Mouffe ergeben sich unterschiedliche produktive Perspektiven, um das Verhältnis von biografischem Eigensinn und Widerständigkeit theoretisch zu fassen.

**Schlagnote:** Biografieforschung, Subjekttheorie, Widerständigkeit, Eigensinn, Geschlechterforschung

Wovon nimmt das Aufbegehren gegen Ungleichheitsverhältnisse seinen Ausgang? Woher kommen die Impulse, die dazu führen, dass vorgefundene gesellschaftliche Gegebenheiten verändert werden, sei es auf dem Wege einer offensiven Problematisierung oder durch stillschweigende Umarbeitung? Solche Fragen sind im Zusammenhang der wissenschaftlichen und politischen Auseinandersetzung mit der Transformation sozialer Verhältnisse von zentraler Bedeutung. Insbesondere aus Traditionen der Neuen Sozialen Bewegungen und ihrer wissenschaftlichen Reflexion heraus scheint sich nahezulegen, dass hier vor allem die Widerständigkeit von Subjekten eine Rolle spielt. In der Biografieforschung findet sich mit dem Begriff des biografischen Eigensinns ein Konzept, das für diese Vorstellung anschlussfähiger scheint. Gegenwärtig sehen sich solche Vorstellungen jedoch mit der poststrukturalistischen Subjektkritik einer grundlegenden Infragestellung ausgesetzt; gerade die Biografieforschung ist mit dem Vorwurf konfrontiert, sie würde ein Subjekt voraussetzen oder gar erst produzieren, das theoretisch längst dekonstruiert ist. Dies verlangt nach einer Neubestimmung von Widerständigkeit und ihren Quellen.

Im vorliegenden Beitrag wird dafür die Frage nach einem biografischen Eigensinn zum Ausgangspunkt genommen. Am Beispiel von Biografieforschung im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung wird dargestellt, wie sich biografischer Eigensinn im Verhältnis zu gesellschaftlichen Transformationsprozessen verstehen lässt und inwiefern poststrukturalistische Subjektkritik hier eigentlich einen Angriffspunkt findet. Im

1 Für anregende Diskussionen während der Arbeit an diesem Beitrag danke ich Merle Hinrichsen.

zweiten Teil des Beitrags werden die aktuellen Auseinandersetzungen von Biografiefor- schung mit poststrukturalistischer Subjektkritik aufgegriffen. Hier mehren sich gegen- wärtig Versuche, entsprechende Theorien des Subjekts in biografieanalytische Zugänge einzubinden und dadurch gerade Phänomene von Widerständigkeit auf einer neuen theo- retischen Basis begrifflich fassbar zu machen. Der Tragweite solcher Ansätze wird an- hand dreier exemplarischer Projektzusammenhänge nachgegangen. Abschließend wer- den die sich daraus ergebenden Konsequenzen für das Konzept eines biografischen Eigensinns und für die Frage nach den Voraussetzungen von Widerständigkeit erläutert.

## **1. Biografische Ansätze in der Frauen- und Geschlechterforschung: Subjektivität als Quelle von Widerständigkeit?**

Angesichts der Vorstellungen insbesondere feministischer Forschung von (,weiblicher‘) Subjektivität als Quelle von Widerständigkeit verwundert es nicht, dass biografische Methoden schon in den Anfängen der Frauenforschung eine wichtige Rolle spielten. Margret Kraul (1999, S. 456) rekonstruiert hier Parallelen zur Frauenbewegung der 1970er-Jahre: Im Format der Consciousness-raising-group sollte (biografische) Selbst- thematisierung und damit ein Sichtbarmachen von Erfahrungen möglich werden, die in der dominanten androzentrischen Optik verborgen bleiben, diese aber infrage stellen können, sobald im Austausch geteilter Erfahrungen unter Frauen ihre Strukturbeding- theit offenbar wird. Ähnlich sollte biografische Forschung entgegen der patriarchalen Verweigerung des Subjektstatus „dazu beitragen, [...] Frauen als Subjekte, ihre Erfah- rung und ihre Lerngeschichten, zum Thema zu machen“ (Kraul, 1999, S. 458). Die sub- jektive Sicht von Frauen zum Ausgangspunkt zu nehmen, erwies sich dabei aber kei- neswegs als trivial. Christina Thürmer-Rohr machte darauf aufmerksam, dass Frauen Mittäterinnen bei der Aufrechterhaltung entsprechender Herrschaftsverhältnisse sind (Thürmer-Rohr, 1987) und insofern keine Subjektivität aufweisen, die von diesen Ver- hältnissen nicht korrumpiert wäre. Dass Subjektivität vielmehr nur als etwas grundle- gend durch gesellschaftliche Unterdrückungszusammenhänge Konstituiertes analysier- bar ist, verdeutlichte Regina Becker-Schmidt (1987) mit dem gesellschaftstheoretischen Konzept der „doppelten Vergesellschaftung“.

Dass Methoden der Biografiefor schung nicht einfach ein Sprachrohr für eine unter- stellte weibliche Subjektivität sind, der es Ausdrucksmöglichkeiten zu verschaffen gilt, sondern gerade angesichts der beschriebenen Problematiken analytische Zugänge eröff- nen können, zeigt sich nach Kraul (1999, S. 459) an Analysen zu „unterschiedliche[n] Facetten weiblicher Lebenswelten“ im Sinne einer nicht-essenzialisierenden „Wahrneh- mung von Differenz“, die durch biografische Rekonstruktionen möglich werde (vgl. auch Dausien, 2001, S. 57). Die grundlegende gesellschaftliche Konstituiertheit ver- geschlechtlichter Subjektivitäten greift Bettina Dausien (1994) in ihrer Ausein- dersetzung mit „Biographieforschung als Königinnenweg?“ auf und geht davon aus, dass eine „doppelte[] Vergesellschaftung [...] sowohl die äußere Struktur des Lebenslaufs als auch die subjektive biographische Binnensicht prägt“ (S. 137). Damit ist auch ein

grundlegender Anspruch in Bezug auf die Frage nach dem Subjekt verbunden: „Biographie als theoretisches Konzept thematisiert die subjektive Aneignung und ‚Konstruktion‘ von Gesellschaft [...] ebenso wie die gesellschaftliche Konstitution von Subjektivität“ (Dausien, 1994, S. 152).

Damit nimmt Dausien eine Kritik vorweg, die zu einem späteren Zeitpunkt unter Bezugnahme auf poststrukturalistische Subjektkritik gegenüber der Biografieforschung formuliert wird. Hier wird gerade nicht ein vorgängiges biografisches Subjekt behauptet, das Zentrum und Ausgangspunkt seiner Auseinandersetzungen mit einer es umgebenden Welt ist. Vielmehr ist die Konstituiertheit von Subjektivität innerhalb gesellschaftlicher Ordnungen und Machtverhältnisse Grundlage des Verständnisses von Biografie.

Ebenso führt die Anwendung biografischer Methoden in der Frauenforschung, wie sie von einigen Autor\_innen vertreten wird<sup>2</sup>, geradezu zu einer feministischen Dekonstruktion des modernen Verständnisses von Biografie und ihrem Subjekt, das dadurch als ein historisch und kulturell kontingentes Modell analysierbar wird. Rekonstruktionen von Diskontinuitäten, Widersprüchlichkeiten und Ambivalenzen in Biografien von Frauen stellen die lineare Normalbiografie als androzentrische Illusion infrage, die zudem an bestimmte historische Konstellationen von Gesellschaft gebunden ist. Beziehungsorientierung und Vernetzung, die in biografischen Konstruktionen von Frauen zum Tragen kommen, legen einen „andere[n] Begriff von Autonomie und Individualität“ nahe als den des „autonomen (abgegrenzten) Subjekts“ (Dausien, 1994, S. 138; vgl. auch Dausien, 2004, S. 29).

Dennoch plädiert Dausien für eine Subjektorientierung in der Forschung, die Frauen einen Subjektstatus zuerkennt und v. a. Widerständigkeit und das transformatorische Potenzial alltäglichen Handelns sichtbar machen kann (vgl. Dausien, 1994, S. 141). Diese Widerständigkeit eines innerhalb gesellschaftlicher Machtverhältnisse und sozialer Ordnungen konstituierten Subjekts lässt sich im Rahmen eines Konzepts von Biografizität begrifflich fassen. Mit diesem Begriff beschreiben Alheit und Dausien (2000), dass nicht nur biografische Konstruktionen einzelner Subjekte an gesellschaftliche Strukturen wie u. a. Geschlechterordnungen gebunden sind und diese reproduzieren, sondern dass umgekehrt auch soziale Realitäten im Zuge der biografischen Konstruktionsleistungen der Subjekte hervorgebracht werden. Hier besteht grundsätzlich nicht nur die Möglichkeit der Reproduktion, sondern auch der Transformation dieser Realitäten.

An dieser Stelle erweist sich als anschlussfähig, dass unterschiedliche Ansätze in der (erziehungswissenschaftlichen) Biografieforschung grundsätzlich von einer Eigensinnigkeit biografischer Konstruktionen ausgehen (die allerdings nicht unbedingt begrifflich näher bestimmt wird; vgl. z. B. Alheit, 1993, S. 351; Marotzki, 1999, S. 327; Schulze, 2002, S. 139). Dabei setzt, auch wenn Eigensinn im alltäglichen Sprachgebrauch etwas im Subjekt Lokalisiertes bezeichnet, eine biografietheoretische Thematisierung eigensinniger Konstruktionen nicht notwendig vorgängige Eigenschaften oder Orientierungen des jeweiligen Subjekts voraus. Die Eigensinnigkeit ist ein Attribut der

2 Neben Dausien (auch 1996) seien stellvertretend Kraul (1999), von Felden (2003) sowie Lutz und Davis (2005) genannt.

biografischen Konstruktion. Sie ist eine Eigenlogik, die sich aus „einer je einzigartigen Abfolge und Gestalt von Erfahrungen“ (Dausien, 1998, S. 267) ergibt und die Spezifik der weiteren biografischen Konstruktion ausmacht. Diese Eigenlogik erzeugt eine Individualität, die nicht als Ausprägung einer vorgängigen subjektiven Disposition gedacht werden muss, sondern als Resultat von Aneignungsprozessen der sozialen Welt gesehen werden kann, die auch anders hätten sein können, in ihrer Realisierung aber Konsequenzen nach sich ziehen, die das Spektrum subjektiv sinnvoller und möglicher Anschlüsse auf spezifische Weise in bestimmte Richtungen verschieben, erweitern oder einengen. Mit Dausien (2004) lässt sich formulieren, „dass die zeitliche Anordnung und Aufschichtung, in der Individuen ihre Erfahrungen machen, sinnhaft verarbeiten und umarbeiten, das ist, was die *Individualität* und Besonderheit einer Lebensgeschichte ausmacht“ (S. 36, Hervorh. im Orig.).

Der Begriff des biografischen Eigensinns erlaubt es also, Phänomene von Widerständigkeit analytisch zu fassen, ohne dabei Subjektivität als solche zur Quelle von Widerständigkeit zu machen. Eigensinn äußert sich so, wie er biografiethoretisch beschrieben wird, nicht notwendig als widerständig in dem Sinne, dass er sich gegen Normierungen richten oder sich ihnen verweigern würde. Es geht hier eher um die Eigenlogik und Individualität biografischer Konstruktionen.

## 2. Die Kritik und ihre Aufnahme in biografieanalytische Subjektkonzeptionen

### 2.1 Kritik im Anschluss an Foucault

Obwohl also Biografieforschung gar nicht zwingend ein vorgängiges und souveränes Subjekt unterstellt und auch nicht unbedingt im Subjekt als solchem den Ausgangspunkt von Widerständigkeit sehen muss, wird sie im Zuge poststrukturalistischer Subjektkritik einer nachdrücklichen Infragestellung unterzogen. Die Angriffspunkte der an Foucault anschließenden Kritik haben Thomas Schäfer und Bettina Völter (2005) in einem grundlegenden Beitrag erarbeitet. Ausgangspunkt ist die Foucault'sche Genealogie der Humanwissenschaften, im Zuge derer der Mensch zum Objekt wissenschaftlicher Erkenntnis und zugleich den dadurch produzierten Wissensordnungen unterworfen wird. Schäfer und Völter beziehen sich hier zunächst auf die „Dokumentationstechniken“ (Foucault, 1976, S. 246), die Foucault in „Überwachen und Strafen“ beschreibt. Sie umfassen eine „objektivierende Vergegenständlichung und subjektivierende Unterwerfung“ (Foucault, 1976, S. 247). Daran anschließend greifen die Autor\_innen spätere subjekttheoretische Überlegungen aus Foucaults Schrift „Das Subjekt und die Macht“ auf. Unter Verweis auf den von Foucault betonten Doppelsinn des Begriffs ‚Subjekt‘ („vermittels Kontrolle und Abhängigkeit jemandem unterworfen sein und durch Bewußtsein und Selbsterkenntnis seiner eigenen Identität verhaftet sein“; Foucault, 1987, S. 246–247) halten sie fest, dass mit dem Aspekt der Unterwerfung gleichzeitig der der Hervorbringung von Subjektivität einhergeht (vgl. Schäfer & Völter, 2005, S. 162–163).

Teil dieser Subjektivierung ist die Erzeugung eines „tiefen Selbst“ (Schäfer & Völter, 2005, S. 162), von dessen Kenntnis sich die Humanwissenschaften Aufschluss über Gedanken- und Gefühlswelten und das Handeln des jeweiligen Subjekts erhoffen. Im Alltag bezieht sich darauf die „Praxis des ‚Geständnisses‘ oder Bekenntnisses, mittels dessen moderne Menschen [...] aufgefordert werden, ihre Handlungen, Gedanken, Gefühle und ihre Lebensführung als Ausdruck eines ‚tiefen Selbst‘ zu verstehen und darin die ‚Wahrheit‘ über sich selbst zu erkennen“, ebenso wie die „Praxis, das eigene Leben in einen konsistenten, systematischen und Identität stiftenden Zusammenhang zu bringen“ (Schäfer & Völter, 2005, S. 166).

Genau hier, so die Kritik, setzt Biografieforschung an; sie macht sich nicht nur die „verinnerlichte ‚Geständnis-Pflicht‘“ als „Element des herrschenden Subjekt-Diskurses“ (Schäfer & Völter, 2005, S. 164) zunutze, sondern beteiligt sich an der Erzeugung eines entsprechenden Erkenntnisobjekts und an den damit verbundenen machtvollen Subjektivierungsmechanismen. Insbesondere das biografische Interview als Erhebungsmethode gerät damit ins Zwielficht. Es stellt sich weniger als ein Format der Erfahrungsrekapitulation dar denn als ein Instrument der Hervorbringung einer Lebensgeschichte, in der Ansprüche auf Eindeutigkeit, Kohärenz und Authentizität bedient werden und ein mit sich selbst identisches Subjekt erzeugt wird (vgl. Schäfer & Völter, 2005, S. 168–169).

Dagegen führen Schäfer und Völter ins Feld, dass im biografischen Interview die „klassische Form der ‚offenen Erzählaufforderung‘ [...] ja gerade ‚ent-identifizierend‘ wirken“ solle und sogar einen „Perspektivenwandel“ herbeiführen könne (Schäfer & Völter, 2005, S. 170). In biografischen Erzählungen könnten so Inkonsistenzen und Transformationen von Bedeutungen sichtbar werden, da sich unterschiedliche Perspektiven aus Vergangenheit und Gegenwart, Erleben und Deuten, individueller Lebensgeschichte und übersubjektiven Diskursen wechselseitig durchdringen und aufeinander bezogen sein oder auch miteinander konkurrieren oder unverbunden nebeneinander stehen könnten (vgl. Schäfer & Völter, 2005, S. 171, 177). Hier sehen die Autor\_innen die Möglichkeit der entsprechenden Reformulierung einer biografietheoretischen Subjekt-konzeption (vgl. Schäfer & Völter, 2005, S. 177). Insofern könnte Biografieforschung gerade zu einer Analyse und Dekonstruktion subjektivierender Machtwirkungen beitragen (vgl. Schäfer & Völter, 2005, S. 164).

Daneben plädieren Schäfer und Völter für eine Berücksichtigung diskursanalytischer Perspektiven, da „die wirklichkeitskonstituierende Funktion von Diskursen [...] i. d. R. bis in die Erlebnisse und die Erlebnisverarbeitung von Individuen hinein [reicht]“ (Schäfer & Völter, 2005, S. 179). Dieser Anspruch wird seit einiger Zeit von einer Reihe von Autor\_innen auf verschiedene Weise einzulösen versucht (vgl. stellvertretend Gutiérrez Rodríguez, 1999; Freitag, 2007; Karl, 2007; Tuijer, 2007; Pfahl, Schürmann & Traue, 2015). Im Folgenden gilt das Augenmerk jedoch weiterhin der Frage des biografischen Subjekts und der Frage, wie biografischer Eigensinn oder Widerständigkeit in Ansätzen gedacht werden können, die die poststrukturalistische Subjektkritik in biografische Rekonstruktionen integrieren.

## 2.2 Widerständigkeit in Verbindung mit unterdrückten Wissensarten

Andreas Hanses nimmt diese Kritik konsequent auf, indem er nicht nur das autonome Subjekt als Urheber\_in der Biografie verabschiedet und die gesellschaftliche Konstituiertheit und performative Hervorbringung von Biografie hervorhebt. Er sieht in der Produktion von Lebensgeschichten ein „profundes und optimiertes Medium der Selbstdisziplinierung“ (Hanses, 2010, S. 252). Biografische Selbstthematizierungen etwa im Format lebensgeschichtlichen Erzählens verweisen damit auf eine „Praxis diskursiver Bemächtigung und [als] Inkorporation der Macht durch das Subjekt selbst [...]. Biographie ist in diesem Sinne nicht Verweis auf ein Subjekt, sondern auf diskursgeprägte Subjektivierungspraxen“ (Hanses, 2011, S. 340).

Dennoch identifiziert Hanses in seinen Analysen biografischer Erzählungen von an Brustkrebs erkrankten Frauen (Hanses & Richter, 2011) nicht nur Positionierungen der Betroffenen als Patientinnen und ihre Unterwerfung unter medizinische Wissensordnungen (vgl. Hanses, 2010, S. 259–260). In einzelnen Erzählungen lässt sich rekonstruieren, wie sich die Protagonistinnen den Logiken dieser Wissensordnung partiell entziehen und dem Agieren ihrer autorisierten Vertreter etwas entgegensetzen. Hanses spricht hier von einer „eigenwillige[n] Brechung und Selbstsetzung der BiographInnen [...], die wiederum nicht nur unter dem Label besonders subtiler Subjektivierungspraxen zu subsumieren sind“, sondern als Phänomene von „Eigensinn“ interpretiert werden (Hanses, 2010, S. 253).

Um dies begrifflich im Sinne eines kritischen Subjektmodells genauer zu fassen, greift Hanses einen Hinweis von Michel Foucault auf Formen von Wissen auf, die kein Bestandteil machtvoller Diskurse sind. Solche „unterworfenen“ und „disqualifizierten Wissensarten“ (Foucault, 1978, zit. nach Hanses, 2010, S. 257) zeichnen sich durch zweierlei aus: Das entsprechende Wissen „ist an die Person und ihre lokale Lebenswelt gebunden und [...] wersetzt sich der Macht dominierender Wissensordnungen“ (Foucault, 1978, zit. nach Hanses, 2010, S. 257). Phänomene von Widerständigkeit und von punktueller Verweigerung gegenüber den aus den dominierenden Diskursen resultierenden Erfordernissen lassen sich auf solche Wissensarten zurückführen (vgl. Hanses, 2011, S. 345).

Hanses integriert diese Idee in ein theoretisches Modell von Biografie: In diesem Zusammenhang „muss das lokale Wissen differentielles Wissen sein, muss partikulares Wissen im Kontext von Erzählungen sein und kann sich nicht in der biografischen Gesamtformung (als reflexive Identitätskonstruktion) auflösen. Die Macht des lokalen Wissens liegt gerade in seiner punktförmigen Temporalität, der (keineswegs nur reflexiven) Verfügbarkeit für die Protagonisten. Es lässt sich weder in Zeit überspannende Identitätskonstruktionen überführen noch in argumentative Wissensbestände segregieren. Dadurch kann es sich diskursiver Überformung entziehen“ (Hanses, 2010, S. 266).

Biografischer Eigensinn und die Möglichkeit widerständigen Handelns v. a. im Sinne eines Unterlaufens dominanter Diskurse werden damit aus der Verfügbarkeit solcher Wissensbestände abgeleitet. Der Rückgriff darauf führt zu partiell widersprüchlichen, ‚unpassenden‘ Selbstkonstruktionen, die punktuell bleiben. Die Rekonstruktionen, die

Hanses hier vornimmt, machen jedoch nachvollziehbar, dass die Widerständigkeit und Eigensinnigkeit mit diesen lokalen Wissensarten verknüpft sind und nicht aus einer Disposition eines vorgängigen Subjekts als einem eigenständigen Gegenüber der Gesellschaft resultieren (vgl. Hanses, 2011, S. 345).

### 2.3 Iterabilität von Diskursen und Resignifizierung

Nadine Rose greift vor dem Hintergrund ihrer Studie über Bildungsprozesse in Biografien männlicher Jugendlicher aus Einwandererfamilien (Rose, 2012a) ebenfalls zunächst die an Foucault anschließende Kritik an der Affirmation von Subjektvorstellungen der Moderne und an der subjektivierenden Wirkung lebensgeschichtlichen Erzählens in der Biografieforschung auf (vgl. Rose, 2012b, S. 112). Um sich stattdessen „kritisch-reflexiv und dekonstruktiv auf biographische Texte zu beziehen“ (S. 113), greift Rose auf subjekttheoretische Ansätze von Judith Butler (v. a. 2001, 2006) zurück. Während diese von Rose auch in der Absicht referiert werden, einen Begriff von Bildung für die Rekonstruktion biografischer Erzählungen zu entwickeln, werden im Folgenden vor allem Aspekte aufgegriffen, die in Bezug auf die Frage der Widerständigkeit biografischer Konstruktionen weiterführend sind.

Mit Butler versteht Rose Subjektivität als ein Produkt der Unterwerfung unter in machtvollen Diskursen präsente Normen, die jedoch auch insofern produktiv ist und ermächtigend wirkt, als sie ein im Sinne dieser Normen handlungsfähiges Subjekt hervorbringt (vgl. Rose, 2012b, S. 115). In Verbindung mit dem Stellenwert von Performativität in Butlers Konzeption ergibt sich darüber hinaus eine Erweiterung des Verständnisses von Handlungsfähigkeit: „Wer, wie Butler, die Wirksamkeit von Normen und Ordnungen nicht auf deren Bestehen, sondern auf deren Performativität, ihre immerwährende, wiederholende Bestätigung zurückführt, verdeutlicht, dass Normen grundsätzlich auf ihre Wiederholung angewiesen sind, um als solche wirksam sein zu können“ (Rose, 2012b, S. 122). Diese Reiteration impliziert jedoch Verschiebungen und ist sozusagen per se fehleranfällig. Darin verortet Rose nun mit Butler die Möglichkeit widerständigen Handelns im Sinne einer „Resignifizierung“, nämlich als Möglichkeit, „handlungspraktisch den Spielraum auszunutzen, der sich aufgrund des nicht vollständigen oder ordnungsgemäßen Zitierens einer Norm ergeben kann“ (Rose, 2012b, S. 122).

Obwohl Rose festhält, dass dies nicht als ein „Akt des *Heraustretens* aus machtvollen Zusammenhängen“ zu verstehen sei (Rose, 2012b, S. 122, Hervorh. im Orig.), und betont, dass das von Butler konzipierte Subjekt nicht instrumentell über Sprache verfügen kann (vgl. Rose & Koller, 2012, S. 88), bezeichnet sie Resignifizierung als „strategische Praxis“ (Rose, 2012b, S. 123, Hervorh. im Orig.). Damit setzt sich die Argumentation der etwa von Melanie Plößer (2005, S. 150–153) formulierten Kritik aus, dass in den Butler folgenden Ansätzen auf diesem Wege das zuvor dekonstruierte starke Subjekt sozusagen durch die Hintertür wieder eingeführt werde. Lässt man jedoch den Anspruch, aus der Möglichkeit der Resignifikation eine steuerbare politische Strategie zu machen, beiseite, so bleibt die Perspektive, dass sich durch Reiteration un-

intendiert neue Spielräume aufzutun. Einen weiteren kritischen Hinweis zu Vorstellungen eines widerständigen Subjekts bei Butler gibt Stefanie Graefe (2010) in ihrer Auseinandersetzung mit der Butler'schen Interpretation des Beginns der schwarzen Bürgerrechtsbewegung in den USA (vgl. Butler, 2006, S. 230). Graefe weist darauf hin, dass das eigensinnige Handeln Einzelner hier im Kontext einer sozialen Bewegung und ihrer Bedeutungsproduktion zu sehen ist (vgl. Graefe, 2010, S. 304–305). Dies legt nahe, zumindest auch über Kollektive als Subjekte von Widerstand nachzudenken.

#### 2.4 Artikulation von Subjektpositionen und Handlungsmacht des Subjekts

Im Gegensatz zu Hanses und Rose geht Tina Spies bei ihrer Auseinandersetzung mit der Möglichkeit eines widerständigen biografischen Subjekts nicht von der Kritik Foucaults aus, sondern bereits von der Kritik der Kritik: Sie greift den Vorwurf Stuart Halls (1996, S. 12–13) an Foucault auf, wonach dieser in seinem Konzept der Subjektivierung den Anteil vernachlässige, den die Subjekte selbst am Einnehmen einer bestimmten Subjektposition oder an der Herstellung einer Identität haben. Insbesondere Äußerungen von Widerständigkeit würden damit zu wenig in den Blick geraten, obwohl Foucault explizit darauf hinweise, dass mit Macht Widerstand einhergehe (vgl. Spies, 2009, [24]–[25]).

Die Wiedergewinnung einer „Vorstellung von Intentionalität und Handlungsmacht“ (Spies, 2009, [26]) unternimmt die Autorin im Kontext einer Studie über Biografien jugendlicher Straftäter, in denen sie die Wirksamkeit von Diskursen insbesondere über Männlichkeit und Migration untersucht (Spies, 2010). Um dabei Momente der Widerständigkeit erfassen zu können, stellt sie mit Hall die Frage nach der Relation zwischen Subjekt und im Diskurs vorgehaltenen Subjektpositionen (Spies, 2009, [26]–[28]). Diese Relation beschreibt Hall als Artikulation. Damit ist im Anschluss an Ernesto Laclau und Chantal Mouffe (2006) eine Verknüpfung diskursiver Elemente gemeint, die zu einer (wieder aufkündbaren) Einheit werden und entgegen der grundlegenden Kontingenz von Bedeutungen vordergründig Verweisungszusammenhänge fixieren (ausführlicher dazu Thon, 2013). Die dadurch etablierten diskursiven Ordnungen halten bestimmte Subjektpositionen vor und schließen andere aus. Subjektivitäten konstituieren sich durch das Einnehmen solcher Subjektpositionen. Spies verweist hier auf Laclaus Lacan-Rezeption, der das Subjekt über einen Mangel an Identität bestimmt, welcher seine Anrufbarkeit und Subjektivierbarkeit begründet. Die Möglichkeit der Herstellung von Identität ist es, die die Unterwerfung unter diskursive Ordnungen gleichzeitig attraktiv macht und ihren Zwangscharakter verdeckt (vgl. Spies, 2009, [40–44]).

An den Artikulationsleistungen von Subjekten, die auch mehrere verschiedene, durchaus widersprüchliche und sich verschiebende Subjektpositionen miteinander verbinden können, macht Spies nun die Handlungsfähigkeit des Subjekts fest: „Das Einnehmen einer Subjektposition erfordert [...] nicht nur, dass das Subjekt innerhalb eines Diskurses in die Subjektposition hineingerufen wird, sondern dass es auch in die Position investiert. Dies kann durch ein einfaches sich Hineinfügen geschehen, aber auch

durch eine kreative Ausgestaltung oder Veränderung der Position bzw. durch einen anhaltenden Kampf gegen die Position“ (Spies, 2009, [54]).

Dies sieht Spies in ihren Analysen biografischer Erzählungen junger Straffälliger bestätigt. Dort müssen, abhängig von den im Diskurs vorgehaltenen Subjektpositionen, Positionierungen vorgenommen werden. Gleichzeitig werden Diskurse jedoch auch unterlaufen und „Individuen leisten in ihrem alltäglichen Handeln Widerstand [...] im Rahmen von Herrschafts- und Machtstrukturen, die sie nicht selbst bestimmen“ (Spies, 2012, S. 8).

Eine Frage, die Spies damit nicht intensiver weiterverfolgt, ist die nach der Möglichkeit einer Veränderung von Diskursen durch die widerständigen Positionierungen der Subjekte. Angesichts dieser Frage, die von Rose mit dem Butler'schen Konzept der Resignifizierung bearbeitet wird, könnte im Anschluss an Laclau und Mouffe diskutiert werden, ob es gewissermaßen strategische Artikulationen geben kann, mit denen widerständige Subjekte gezielt neue Kombinationen von Diskurselementen etablieren, die bestehende diskursive Ordnungen herausfordern. Allerdings eröffnet der hegemonietheoretische Ansatz von Laclau und Mouffe einen weit grundsätzlicheren Zugang, wenn es darum geht, Veränderung zu erklären. Diese sollen im Folgenden aufgegriffen und auf die Rolle der Subjekte hin befragt werden.

## 2.5 *Entstehung widerständiger Subjektpositionen im Aufbrechen von Antagonismen*

Diskursive Hegemonien basieren bei Ernesto Laclau und Chantal Mouffe (2006) auf besonders stabilen Verknüpfungen von Diskurselementen, die die durch artikulatorische Aktivitäten hergestellten Verweisungszusammenhänge weitgehend fixieren und selbstverständlich, alternativlos und universal erscheinen lassen. Dennoch sind Hegemonien trotz ihrer Machtwirkungen immer begrenzt in ihrem Vermögen, die grundlegende Offenheit von Bedeutungen und damit die Instabilität diskursiver Ordnungen einzudämmen. Wo Kontingenz sichtbar wird, wird das Hegemoniale hinterfragbar, offenbart seine Partikularität und kann zum Gegenstand erneuter Auseinandersetzungen werden. Dies geschieht insbesondere im Aufbrechen der Antagonismen, die mit jedem hegemonialen Diskurs einhergehen, da dieser ein ‚Anderes‘ markiert und verwirft, um sich selbst in der Abgrenzung davon zu konstituieren. In seinem Universalitätsanspruch macht er dieses ‚Anderes‘ unsichtbar, es bleibt aber aufgrund seiner konstitutiven Bedeutung präsent und verweist dort, wo es sichtbar wird, auf die Begrenztheit des scheinbar Universalen und auf Alternativen jenseits des scheinbar allein Möglichen und Legitimen (vgl. Laclau & Mouffe, 2006, S. 167–173).

Eine besondere Rolle spielen hier ‚abweichende‘ Subjektivitäten, die in den diskursiv legitimierten Identitäten nicht aufgehen. Laclau und Mouffe verweisen als Beispiel für das Aufbrechen gesellschaftlicher Antagonismen auf soziale Bewegungen, die die Marginalisierung von Frauen, sexuellen Minderheiten, rassistisch Diskriminierten, ökonomisch Ausgebeuteten etc. zum Thema und zum Gegenstand politischer Kämpfe

machen (vgl. Laclau & Mouffé, 2006, S. 31). Entscheidend ist hier jedoch, dass die Infragestellung von Hegemonien nicht als etwas konzipiert wird, das von den Subjekten als solchen ausgeht, welche im Aufbegehren gegen Benachteiligung und Repression mehr oder weniger souverän und rational ihre Interessen verfolgen. Ausgangspunkt für das Entstehen von Kämpfen um Hegemonie ist die Kontingenz des Sozialen selbst, die das dauerhafte Bestehen von Hegemonien unmöglich macht und den Kampf darum immer wieder neu eröffnet. Die Subjekte, die darin involviert sind, konstituieren sich in diesen Kämpfen als widerständige, politische Subjekte. Sie sind dem Widerstand nicht vorgängig, sondern das Aufbrechen von Antagonismen (und die Entstehung politischer Bewegungen als kollektive politische Subjekte des Widerstands) produziert die Möglichkeit widerständiger Subjektpositionen, die eingenommen werden können (vgl. Thon, 2013, S. 110).

Diese Lesart ist anschlussfähig an biografische Analysen, die Prozesse von Selbstkonstituierungen als politisches Subjekt im Zusammenhang politischer Bewegungen rekonstruieren (vgl. z. B. Thon, 2011). Für die theoretische Frage nach den Ausgangspunkten von Veränderung bedeutet es, dass diese nicht in einem widerständigen Subjekt lokalisiert werden müssen. Die Denkbare von Widerstand ist damit nicht davon abhängig, ob von einem vorgängigen Subjekt ausgegangen werden kann, das von der poststrukturalistischen Subjektkritik infrage gestellt wurde. Widerständigkeit muss nicht im Subjekt, sondern kann als Effekt von wechselnden Hegemonialisierungen und Antagonismen im Diskurs lokalisiert werden. Damit ist Sparsamkeit bei Annahmen über das Subjekt möglich. Für die Frage nach der Möglichkeit von Widerständigkeit bedeutet es, dass sie vom Subjekt abgelöst betrachtet werden kann.

### 3. Schlussfolgerungen

Geht man von einem Begriff biografischen Eigensinns aus, wie er eingangs dargestellt wurde, so lässt sich in der Zusammenschau der unter 2. skizzierten Ansätze Überraschendes festhalten: Beobachtungen biografischen Eigensinns und seine theoretische Fassung können durch Elemente poststrukturalistischer Subjekttheorien, wie sie bei Hanses, Rose und Spies integriert wurden und in einem intensiveren Rückgriff aus Laclau und Mouffé formuliert werden können, eher gestützt werden, als dass biografischer Eigensinn durch Subjektkritik verabschiedet werden müsste.

Ausgangspunkt ist die Idee, dass biografischer Eigensinn Resultat einer spezifischen und einzigartigen Erfahrungsaufschichtung ist, die auf die weitere Bearbeitung und aktiv zu leistende Integration in vorgefundene soziale Strukturen zurückwirkt. Da umgekehrt im Sinne von Biografizität die soziale Wirklichkeit auf ihre Reproduktion durch das biografische Subjekt angewiesen ist, die aber entlang einer im beschriebenen Sinne zu verstehenden Eigenlogik stattfindet, können so auch Veränderungen dieser sozialen Realitäten erklärt werden. Das Konzept der Biografizität erweist sich hier anschlussfähig an das Butler'sche Konzept der Veränderung durch Reiteration: Die Reproduktion von Normen setzt ihr beständiges Zitieren voraus, jede Wiederholung ist jedoch fehler-

anfällig. Mit dem Butler'schen Vokabular kann deutlicher formuliert werden, dass dadurch Räume an den Rändern des Diskurses entstehen können, die für ‚abweichende‘, eigensinnige Subjektivitäten in Beschlag genommen werden können. Dies ermöglicht pointiertere Lesarten entsprechender biografischer Konstruktionen.

Auf periphere Zonen diskursiver Ordnungen, die in biografischen Konstruktionen relevant werden, verweisen auch die unterdrückten Wissensarten, die Hanses im Anschluss an Foucault in biografischen Erzählungen identifiziert. Hanses beschreibt sie als etwas, das von einer biografischen Gesamtgestalt – unabhängig davon, welchen Eigensinn diese aufweist – nicht überformt ist. Unterdrückte Wissensarten können in Anlehnung an Laclau und Mouffe als Ausdruck des verworfenen ‚Anderen‘ gelesen werden, das im hegemonialen Diskurs zwar marginalisiert wird, aber nicht zum Verschwinden gebracht werden kann, weil seine Ausgrenzung für das Hegemonialisierte konstitutiv ist. Vom universalisierten hegemonialen Diskurs wird es in die Position des Partikularen verwiesen; dennoch hält es von dort aus die Erinnerung wach, dass das scheinbar Universale nicht das allein Denkbare ist. Somit kann es Ausgangspunkt für das Sichtbarwerden der Kontingenz des Hegemonialen werden. Es besteht sozusagen in einer Verweigerung gegenüber dem Hegemonialen und hat zugleich das Potenzial, es offensiv herauszufordern. Dann würde es sich allerdings mit einem Anspruch auf umfassendere Gültigkeit verbinden, mit dem sein partikularer Charakter nicht mehr vereinbar wäre und seine charakteristische Nichtvereinnehmbarkeit verloren gehen würde. Die anhaltende Marginalität des Abweichenden ist also Bedingung dafür, dass in ihm das Erhalten bleibt, was gegen das Hegemoniale opponiert.<sup>3</sup>

Im Ansatz von Spies wird die Beziehung zwischen Subjekt und Diskurs im Anschluss an Hall als eine Herstellung artikulatorischer Verbindungen präzisiert. Dieses Modell kommt nicht ohne die Voraussetzung einer Handlungsfähigkeit der Subjekte aus, die bei ihren artikulatorischen Aktivitäten jedoch an die Grenzen des diskursiv Möglichen gebunden sind. Dies gilt auch für ein eigensinniges Unterlaufen und Bekämpfen dieser Grenzen in der jeweiligen Biografiekonstruktion. Um Widerständigkeit nicht nur als Verweigerung, sondern auch als eine Veränderung von Diskursen konzipieren zu können, muss mit Laclau und Mouffe darüber hinaus das Zustandekommen gegenhegemonialer Artikulationen in Betracht gezogen werden. Laclau und Mouffe sehen den Ausgangspunkt dafür nicht in einem von sich aus widerständigen oder eigensinnigen Subjekt, sondern im Aufbrechen von Antagonismen angesichts der niemals endgültig durch diskursive Hegemonien stillzustellenden Kontingenz alles Sozialen. Durch das Sichtbarwerden von Kontingenz und das Aufbrechen von Antagonismen werden Positionierungen als widerständiges Subjekt möglich, insbesondere im Zuge der Entstehung kollektiver politischer Subjekte. Der damit einhergehende Aspekt, dass Widerständigkeit nicht an ein individuelles Subjekt gebunden sein muss, findet bislang in der Biografieforschung wenig Berücksichtigung. Für die Rekonstruktion eigensinniger Bio-

3 Dies erklärt möglicherweise ein Stück weit, warum die frühe Frauenforschung aus der Sichtbarmachung ‚weiblicher‘ Subjektivität – die dafür gar nicht als etwas Vorgängiges verstanden werden muss – ihre spezifische Produktivität entfalten konnte.

grafiekonstruktionen stellt er jedoch einen Schlüssel dar, um die Beziehungen zwischen biografischem Eigensinn und der Produktion von Widerstand auch im Sinne einer Veränderung von Diskursen beschreibbar zu machen.

## Literatur

- Alheit, P. (1993). Transitorische Bildungsprozesse: Das „biographische Paradigma“ in der Weiterbildung. In W. Mader (Hrsg.), *Weiterbildung und Gesellschaft. Grundlagen wissenschaftlicher und beruflicher Praxis in der Bundesrepublik Deutschland* (2. erw. Aufl., S. 343–420). Bremen: Universität Bremen.
- Alheit, P., & Dausien, B. (2000). Die biographische Konstruktion der Wirklichkeit. Überlegungen zur Biographizität des Sozialen. In E. M. Hoerning (Hrsg.), *Biographische Sozialisation* (S. 257–283). Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Becker-Schmidt, R. (1987). Die doppelte Vergesellschaftung – die doppelte Unterdrückung. Besonderheiten der Frauenforschung in den Sozialwissenschaften. In L. Unterkirchner & I. Wagner (Hrsg.), *Die andere Hälfte der Gesellschaft* (S. 10–25). Wien: ÖGB-Verlag.
- Butler, J. (2001). *Psyche der Macht. Das Subjekt der Unterwerfung* (1. Aufl.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Butler, J. (2006). *Hass spricht. Zur Politik des Performativen* (1. Aufl.). Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Dausien, B. (1994). Biographieforschung als Königinnenweg? Überlegungen zur Relevanz biographischer Ansätze in der Frauenforschung. In A. Diezinger (Hrsg.), *Erfahrung mit Methode. Wege sozialwissenschaftlicher Frauenforschung* (S. 129–153). Freiburg i.Br.: Kore.
- Dausien, B. (1996). *Biographie und Geschlecht. Zur biographischen Konstruktion sozialer Wirklichkeit in Frauenlebensgeschichten*. Bremen: Donat.
- Dausien, B. (1998). Die biographische Konstruktion von Geschlecht. In N. Schneider, R. A. Mall & D. Lohmar (Hrsg.), *Einheit und Vielfalt. Das Verstehen der Kulturen* (S. 257–277). Amsterdam/Atlanta: Rodopi.
- Dausien, B. (2001). Erzähltes Leben – erzähltes Geschlecht? Aspekte der narrativen Konstruktion von Geschlecht im Kontext der Biographieforschung. *Feministische Studien*, 19(2), 57–73.
- Dausien, B. (2004). Geschlecht und Biografie. Anmerkungen zu einem vielschichtigen theoretischen Zusammenhang. In I. Miethe, C. Kajatin & J. Pohl (Hrsg.), *Geschlechterkonstruktionen in Ost und West. Biografische Perspektiven* (S. 19–44). Münster: LIT.
- Foucault, M. (1976). *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Foucault, M. (1987). Das Subjekt und die Macht. In H. L. Dreyfus & P. Rabinow (Hrsg.), *Michel Foucault. Jenseits von Strukturalismus und Hermeneutik* (S. 241–261). Frankfurt a. M.: Athenäum.
- Freitag, W. (2007). Diskurs und Biographie. Konstruktion und Normalisierung contergangeschädigter Körper und ihre Bedeutung für die Entwicklung biographisch ‚wahren‘ Wissens. In A. Waldschmidt & W. Schneider (Hrsg.), *Disability Studies, Kulturosoziologie und Soziologie der Behinderung. Erkundungen in einem neuen Forschungsfeld* (S. 249–271). Bielefeld: transcript.
- Graefe, S. (2010). Effekt, Stützpunkt, Überzähliges? Subjektivität zwischen hegemonialer Rationalität und Eigensinn. In J. Angermüller & S. van Dyk (Hrsg.), *Diskursanalyse meets Gouvernementalitätsforschung. Perspektiven auf das Verhältnis von Subjekt, Sprache, Macht und Wissen* (S. 289–313). Frankfurt a. M.: Campus.
- Gutiérrez Rodríguez, E. (1999). *Intellektuelle Migrantinnen – Subjektivitäten im Zeitalter von Globalisierung. Eine postkoloniale dekonstruktive Analyse von Biographien im Spannungsverhältnis von Ethnisierung und Vergeschlechtlichung*. Opladen: Leske + Budrich.

- Hall, S. (1996). Introduction: Who needs ‚identity‘? In S. Hall & P. du Gay (Eds.), *Questions of Cultural Identity* (pp. 1–17). London/Thousand Oaks: Sage.
- Hanses, A. (2010). Biographisches Wissen: heuristische Optionen im Spannungsfeld diskursiver und lokaler Wissensarten. In B. Griese (Hrsg.), *Subjekt – Identität – Person? Reflexionen zur Biographieforschung* (S. 251–269). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hanses, A. (2011). Biographie und Subjekt – Annäherungen an einen komplexen und widerspruchsvollen Sachverhalt. In H. Herzberg & E. Kammler (Hrsg.), *Biographie und Gesellschaft* (S. 333–349). Frankfurt a. M.: Campus.
- Hanses, A., & Richter, P. (2011). Die soziale Konstruktion von Krankheit. In G. Oelerich & H.-U. Otto (Hrsg.), *Empirische Forschung und Soziale Arbeit* (S. 137–150). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Karl, U. (2007). Metaphern als Spuren von Diskursen in biografischen Texten. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 8(1), 21.
- Kraul, M. (1999). Biographieforschung und Frauenforschung. In H.-H. Krüger & W. Marotzki (Hrsg.), *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung* (S. 455–469). Opladen: Leske + Budrich.
- Laclau, E., & Mouffe, Ch. (2006). *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus* (dt. Erstausgabe, 5. Aufl.). Wien: Passagen.
- Lutz, H., & Davis, K. (2005). Geschlechterforschung und Biographieforschung: Intersektionalität als biographische Ressource am Beispiel einer außergewöhnlichen Frau. In B. Völter, B. Dausien, H. Lutz & G. Rosenthal (Hrsg.), *Biographieforschung im Diskurs* (S. 228–247). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Marotzki, W. (1999). Erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. Methodologie – Tradition – Programmatik. *Zeitschrift für Erziehungswissenschaft*, 3(2), 325–341.
- Pfahl, L., Schürmann, L., & Traue, B. (2015). Das Fleisch der Diskurse. Zur Verbindung von Biographie- und Diskursforschung in der wissenssoziologischen Subjektivierungsanalyse. In S. Fegter, F. Kessl, A. Langner, M. Ott, D. Rothe & D. Wrana (Hrsg.), *Diskursanalytische Zugänge zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen* (S. 89–106). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Plöber, M. (2005). *Dekonstruktion, Feminismus, Pädagogik. Vermittlungsansätze zwischen Theorie und Praxis*. Königstein im Taunus: Ulrike Helmer.
- Rose, N. (2012a). *Migration als Bildungsherausforderung. Subjektivierung und Diskriminierung im Spiegel von Migrationsbiographien*. Bielefeld: transcript.
- Rose, N. (2012b). Subjekt, Bildung, Text. Diskurstheoretische Anregungen und Herausforderungen für biographische Forschung. In I. Miethe & H.-R. Müller (Hrsg.), *Qualitative Bildungsforschung und Bildungstheorie* (S. 111–126). Opladen/Berlin/Toronto: Barbara Budrich.
- Rose, N., & Koller, H.-Ch. (2012). Interpellation – Diskurs – Performativität. Sprachtheoretische Konzepte im Werk Judith Butlers und ihre bildungstheoretischen Implikationen. In N. Ricken & N. Balzer (Hrsg.), *Judith Butler: Pädagogische Lektüren* (S. 75–94). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schäfer, T., & Völter, B. (2005). Subjekt-Positionen. Michel Foucault und die Biographieforschung. In B. Völter, B. Dausien, H. Lutz & G. Rosenthal (Hrsg.), *Biographieforschung im Diskurs* (1. Aufl., S. 161–188). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Schulze, T. (2002). Allgemeine Erziehungswissenschaft und erziehungswissenschaftliche Biographieforschung. In L. Wigger (Hrsg.), *Forschungsfelder der Allgemeinen Erziehungswissenschaft* (Zeitschrift für Erziehungswissenschaft, Beiheft 1, S. 129–146). Opladen: Leske + Budrich.
- Spies, T. (2009). Diskurs, Subjekt und Handlungsmacht. Zur Verknüpfung von Diskurs- und Biografieforschung mithilfe des Konzepts der Artikulation. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 10(2).

- Spies, T. (2010). *Migration und Männlichkeit. Biographien junger Straffälliger im Diskurs*. Bielefeld: transcript.
- Spies, T. (2012). Biographien als Artikulationen analysieren: Eine postkolonial-feministische Perspektive auf transnationale Verhältnisse. In H.-G. Soeffner (Hrsg.), *Transnationale Vergesellschaftungen. Verhandlungen des 35. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie*. Wiesbaden: Springer VS.
- Thon, Ch. (2011). Die Politik der Individualität. Zur hegemonietheoretischen Kritik aktueller geschlechterpolitischer Diskurse. *GENDER. Zeitschrift für Geschlecht, Kultur und Gesellschaft*, 3(2), 114–128.
- Thon, Ch. (2013). Kollektivität braucht radikale Demokratie. Politik und ihre Subjekte aus hegemonietheoretischer Perspektive. In G. Jähnert, K. Aleksander & M. Kriszio (Hrsg.), *Kollektivität nach der Subjektkritik. Geschlechtertheoretische Positionierungen* (S. 101–116). Bielefeld: transcript.
- Thürmer-Rohr, Ch. (1987). *Vagabundinnen. Feministische Essays*. Berlin: Orlanda Frauenverlag.
- Tuider, E. (2007). Diskursanalyse und Biografieforschung. Zum Wie und Warum von Subjektpositionierungen. *Forum Qualitative Sozialforschung*, 8(2), 28.
- von Felden, H. (2003). *Bildung und Geschlecht zwischen Moderne und Postmoderne. Zur Verknüpfung von Bildungs-, Biographie- und Genderforschung*. Opladen: Leske + Budrich.

**Abstract:** In the light of research on women and on gender, the author discusses in how far the concept of biographical obstinacy locates the source of resistance in the subject. This is what biographical research had been reproached for in the course of post-structuralist subject critique. By now, however, this critique has been increasingly incorporated in biography-theoretical conceptions of the subject. Following Foucault, Butler, Hall, as well as Laclau and Mouffe, different productive perspectives emerge that allow to theoretically grasp the relation between biographical obstinacy and resistance.

**Keywords:** Biographical Research, Theory of the Subject, Resistance, ‚Eigensinn‘, Gender Studies

### **Anschrift der Autorin**

Prof. Dr. Christine Thon, Europa-Universität Flensburg,  
Institut für Erziehungswissenschaften,  
Auf dem Campus 1, 24943 Flensburg, Deutschland  
E-Mail: christine.thon@uni-flensburg.de